



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 1.50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zippert, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zippert, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einpaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 225.

Donnerstag, den 24. September 1914.

53. Jahrgang.

Bezugs-Einladung.

Unsere Leser bitten wir beim Vierteljahrwechsel, den Bezug des

Weilburger Tageblatt

schon erneuern zu wollen, damit keine Unterbrechung der Zustellung eintritt.

Wir glauben, daß diese schwere Kriegszeit unsre Leser mit ihrem Blatte noch enger verbindet, als es schon in Friedenszeiten der Fall war. Viele Briefe aus unserem Leserkreise und die während der Kriegswochen stark gestiegene Auflage unseres Blattes bezeugen uns zu dieser Annahme.

Der Bezugspreis beträgt M. 1.20 vierteljährlich ohne Bestellgeld, M. 1.50 mit Bringerlohn, M. 1.77 durch die Post gebracht. Es können auch monatliche Sonderbestellungen, sowie solche bei der Feldpost erwirkt werden.

Schriftleitung und Verlag des
„Weilburger Tageblatt“

Der Krieg.

Die Niesenschlacht im Westen.

Berlin, 22. Sept. Das blutige Ringen auf den Schlachtfeldern zwischen der Duse und der Maas tobt ununterbrochen weiter, und wann die Entscheidung fallen wird, kann niemand sagen. Auf beiden Seiten wird, wie die deutschen und gegnerischen Berichte übereinstimmend melden, mit der größten Erbitterung gekämpft. Und ebenso wie im deutschen Hauptquartier weiß man auch beim französischen Oberkommando, welche ungeheure Bedeutung der Ausgang dieser Niesenschlacht für den weiteren Verlauf des ganzen Feldzuges haben wird. Deshalb hat der General Joffre alle nur verfügbaren

Das Geheimnis des Arztes.

Roman von Franz Garai.

Wichtig autorisierte Übersetzung von Dr. Adolf Kohnt.
(8. Fortsetzung.)

„Ich lächelte und suchte sie damit zu beruhigen, daß ich ihr auseinandersetzte, daß der Traum gewöhnlich das Gegenteil der Wirklichkeit und eine Karikatur unserer Gedanken und Handlungen sei, und daß man ihm gar keine Wichtigkeit beimessen dürfe. Wenn ein Traum in Erfüllung gehen würde, wäre der Glückliche unglücklich, der Arme reich, und der Krüppel ganz gesund.“

„Ich glaube es auch. Aber andere sind doch der Ansicht, daß der Traum Wahrheit wird.“

„Das glauben nur die Törichteren und Abergläubiger. Wer wird solche Ideen noch in unserer aufgeklärten Zeit haben!“

„O mein Herr, wie gut sind Sie. Ich preise das Schicksal, das Sie mir in meiner Verzweiflung zugeführt hat. Was hätte ich ohne Sie tun können?“

„Auch ein anderer an meiner Stelle hätte so gehandelt, besonders für eine Frau wie Sie.“

„Sie sah mich eigentümlich an, und ihr blaßes Gesicht rötete sich ein wenig.“

„Ich muß das doppelt hoch anerkennen. Denn Sie sind nicht nur ritterlich, sondern auch charaktervoll.“

„Beides geht Hand in Hand, meine Dame,“ antwortete ich selbstbewußt.

„Sie haben recht. Aber viele Männer vergessen in solchen Lagen die Ritterlichkeit und mißbrauchen die Situation. Ich habe dies schon einmal erfahren.“

„Ich bitte, erzählen Sie diese Sache.“

„Ich war 16 Jahre alt und reiste infolge der Einladung meines Onkels auf zwei Wochen nach dessen

Kräfte in die Front geworfen, um einen letzten Versuch zu machen, sich der deutschen Umklammerung zu erwehren. Aber es hat ihm bisher nichts genützt. Alle Durchbruchversuche sind blutig abgeschlagen worden und während in den ersten Tagen, als der rechte deutsche Flügel seine strategischen Rückzugsbewegungen vornahm, Frankreich das ganze neutrale Ausland, namentlich Italien, mit Siegesmeldungen überschüttete, fließen jetzt die Siegesmeldungen aus dem Lager unserer Gegner immer farglicher. Die französischen Berichterstatter geben bereits offen zu, daß die deutsche Stellung bisher allen Angriffen Trost geboten habe. Der Oberstleutnant Rouffet spricht sogar in einem Artikel im „Petit Parisien“ davon, daß die Deutschen sich nicht bloß verteidigen, sondern auch zum Angriff übergingen. Das stimmt mit dem überein, was uns aus dem deutschen Hauptquartier gemeldet worden ist. Die deutsche oberste Heeresleitung befehligt sich seit Beginn des Krieges in ihrer Berichterstattung der größten Zurückhaltung, sie sieht davon ab, nebensächliche Teilerfolge zu großen Siegesdepechen aufzubauschen. Dem deutschen Volke wird in nüchternen, jeder Ruhmredigkeit baren Sprache nur etwas gemeldet, wenn wirklich Operationen von Belang abgeschlossen sind. Das entspricht dem deutschen Volksscharakter, dem Worte nichts, Taten und Erfolge alles sind. Das deutsche Volk bedarf auch nicht täglicher Siegesmeldungen, um zum Durchhalten angespornt zu werden. Jeder weiß bei uns, daß das große Ringen nicht so bald zu Ende sein wird, und daß es noch schwerer Kämpfe bedürfen wird, ehe unsere Gegner niedergeworfen sind. Auch längere Pausen im Nachrichtenfluß haben das Vertrauen zu unserer Heeresleitung und die Zuversicht auf den endlichen Sieg nicht erschüttern können. Dieses Vertrauen, das jeder in der Heimat den Führern draußen im Felde und den tapferen Truppen entgegenbringt, ist deshalb auch so fest gewurzelt, weil jeder weiß, daß ihm nichts verschwiegen wird. Und gerade in diesem Punkte scheint unser westlicher Gegner seine Bevölkerung auf eine harte Probe zu stellen. Nicht eine einzige Verlustliste ist bis jetzt in Frankreich erschienen, und über die Erfolge, die wir in den ersten Wochen erzielt haben, hat das französische Volk bis jetzt noch nichts erfahren. Das muß sogar mit Bedauern und mit einer gewissen verhaltenen Entrüstung der Berichterstatter der „Times“ feststellen. Nur Siege und immer wieder Siege werden in Frankreich gemeldet. Um so größer wird dann die Ernüchterung werden, wenn wirklich einmal die Wahrheit durchdringt und wenn erst einmal bekannt werden wird, welche ungeheuren Opfer das französische Heer an Toten, Verwundeten und Gefangenen bisher schon hat bringen müssen.“

Gut. Ein benachbarter Gutsbesitzer, ein Witwer, war öfters unser Gast.

„In einem Sonntag machten wir einen Spazierritt. Mein Onkel war mit uns, sowie seine zwei erwachsenen Töchter und ein Diener. Wir ritten durch einen kleinen Wald. Mein Pferd scheute vor etwas und begann sich aufzubauen. Der Onkel und meine Cousinen blieben zurück, und nur der Gutsbesitzer war an meiner Seite. Ein ausgezeichnete Reiter, galoppierte er mir nach, ergriff die Zügel meines Pferdes und brachte es zum Stehen. In diesem Augenblick fiel ich zu Boden, und er beeilte sich, mir aufzuhelfen. Er setzte mich in die Nähe eines Baumes. Zum Glück war mir nichts passiert, nur ein leiser Schwindel befiel mich. Meine Verwandten waren noch entfernt und wußten nichts von dem Fall, sie glaubten, ich hätte einen anderen Weg eingeschlagen.“

„Etwa eine Viertelstunde saß ich auf dem Rasen, meinen Kopf auf den Baum gestützt, mit geschlossenen Augen, aber doch wach. In diesem Augenblick hat der Mensch, der beste Freund meines Onkels, sich zu mir herabgebückt und mich geküßt.“

„Er glaubte, daß ich es nicht bemerken würde. Ich hätte ihm gern ins Gesicht geschlagen; denn was er tat, war feige. Er mißbrauchte meinen anscheinend hilflosen Zustand und unser Alleinsein und küßte mich menschlerisch. Ich hielt das für eine Charakterlosigkeit. Erst später erfuhren meine Verwandten, daß mich das Pferd abgeworfen. Der Diener ritt nach, und mein Onkel ließ einen Wagen kommen, der mich nach dem Gute brachte.“

„Einige Tage darauf reiste ich ab, weil ich mit diesem Menschen nicht noch einmal zusammentreffen wollte.“

„Sie waren ein wenig streng gegen den Mann, meine Gnädige,“ saate ich. „Im Grunde hat er doch

Neue Niederlagen der Belgier bei Löwen.

Aus Löwen erhält die „Köln. Volksztg.“ vom 17. September Mitteilungen über die in und bei Löwen von Donnerstag vergangener Woche bis einschließlich Sonntag nachmittag 2 Uhr gelieferten Gesichte und Kämpfe. Nachdem schon am Donnerstag verschiedene kleinere Plänkelleien stattgefunden hatten, wurde die Lage am Freitag gegen Mittag erster. Der Feind drang bis etwa 2 Kilometer zum Bahnhof Löwen vor und überschüttete den Bahnhof mit Granaten und Schrapnells. Unsere kleine Besatzungsstruppe, meist alte Landsturmlaute, mußte vor der feindlichen Übermacht (es sollen 3 Divisionen unter der persönlichen Führung des Belgierkönigs gewesen sein) langsam zurückgehen. Der König der Belgier befehligte, im groun Auto 3 Kilometer vor Löwen haltend, das Gesicht selbst. Kaum aufgefahren, überschüttete indessen unsere Haubitzen den Feind derartig, daß dieser nach kurzem Widerstand den Kampf ausgab und der rechte Flügel ins Wanken geriet. Inzwischen war auch schon vor dem Bahnhof Infanterie aufgestiegen, direkt ins Feuer geraten und mit unvergleichlicher Bravour vorgegangen. Der Feind erlitt schwere Verluste, während unsere Artillerie weder Tote noch Verwundete hatte. In eiliger Flucht zogen sich die feindlichen Kräfte zurück und nisteten sich in der Gegend von Aerschot ein. Am Samstag früh erging der Befehl an unsere Truppen zum entscheidenden Vorgehen. Unsere Artillerie griff mächtig an beiden Flügeln ein. Es war wunderbar, mit welcher unvergleichlichen Bravour sich unsere Truppen schlugen. Der Kampf wurde schrecklich, als es wurde, daß in die Erde eingegrabene Franztireurs unsere Artillerie nahe herankommen ließen und dann die Bedienungsmannschaften niederzuschießen versuchten. Wie haben unsere Jungs, namentlich die Seebataillone, diesen Schurken das Handwerk gelegt. Gegen Mittag war der Feind aus seiner Position geworfen und ging, fortwährend hartnäckigen Widerstand leistend, langsam zurück, obwohl er sich in vierfacher Übermacht befand. Gegen 5 Uhr abends war er vollständig geschlagen. Der Feind wurde während der Nacht zum Sonntag und den Sonntag vormittag unter unserem Artilleriefeuer bis in die Nähe von Antwerpen zurückgeschlagen. Seine Verluste müssen sehr schwer gewesen sein.

Die Beschießung von Reims.

Großes Hauptquartier, 22. Sept. (W.Z.V.) (Amtlich.) Die französische Regierung hat behauptet, daß die Beschießung der Kathedrale von Reims keine militärische Notwendigkeit gewesen sei. Demgegenüber sei folgendes festgestellt: Nachdem die Franzosen die Stadt Reims zum Hauptstützpunkt ihrer Verteidigung gemacht hatten, zwangen sie uns selbst zum Angriff auf

kein Kapitalverbrechen begangen! Es ist ja möglich, daß er Ihnen nur einen Ruf gegeben, wie ein liebender Vater sein Kind küßt, daß einer Gefahr entronnen ist.“

„Sie hätten recht, wenn er mich in Gegenwart meiner Verwandten geküßt hätte; er tat es aber, wie gesagt, als wir allein waren und er mich ohnmächtig wählte. Diese kleine Geschichte ist mir deshalb eingefallen, weil wir beide uns heute in ähnlicher Lage befanden. Sie sind mir als vollständig Fremder zu Hilfe geeilt und haben nicht einen Augenblick meine Situation mißbraucht. Deshalb bin ich Ihnen Zeit meines Lebens dankbar und werde stets mit Achtung an Sie zurückdenken. Und Sie werden sehen, daß auch mein Gatte sich unendlich freuen wird, daß ein solch edler Mensch mir beigeht.“

„Ich gestattete mir schon zu bemerken, daß die ganze Sache nichts auf sich hat. Jedenfalls fühle ich mich glücklich, daß ich Ihnen einen kleinen Dienst leisten konnte.“

„Jetzt erst bemerke ich, daß ich Ihnen noch nicht gesagt habe, wer ich bin. Ich bitte deshalb um Entschuldigung und möchte zugleich ersuchen, mir zu gestatten, daß ich erst dann meinen Mädchennamen nenne, wenn wir in Gesellschaft meines Gatten eine heitere Stunde zusammen verleben werden.“

„Ihr Vertrauen ehrt mich außerordentlich, und es wird mir eine Freude sein, wenn ich Sie an der Seite Ihres Gemahls ruhig und glücklich sehen werde.“

„Wann treffen wir in Venedig ein?“

„In einer Stunde.“

„Sehen Sie dort das Meer und dahinter die grauen Berge?“

Sie blickte durch das Fenster und schaute traurig in die Ferne, nach Venedig. Dann rief sie mit fast kindlicher Freude:

die Stadt mit allen zur Durchführung nötigen Mitteln. Die Kathedrale sollte auf Anordnung des deutschen Armeekommandos geschont werden, solange der Feind sie nicht zu seinen Gunsten ausnutzte. Seit dem 20. September wurde auf der Kathedrale die weiße Fahne gezeigt und von uns geachtet. Trotzdem konnten wir auf dem Turm einen Beobachtungsposten feststellen, der die gute Wirkung der feindlichen Artillerie gegen unsere Infanterie erklärte. Es war nötig, ihn zu beseitigen. Dies geschah durch Schrapnellfeuer der Feldartillerie. Das Feuer schwerer Artillerie wurde auch jetzt noch, nicht gestattet und das Feuer eingestellt, nachdem der Posten beseitigt war. Wie wir beobachten können, stehen Turm und Äußeres der Kathedrale unzerstört. Der Dachstuhl ist in Flammen aufgegangen. Die angreifenden Truppen sind also nur so weit gegangen, wie sie unbedingt gehen mußten. Die Verantwortung trägt der Feind, der ein ehrwürdiges Bauwerk unter dem Schutz der weißen Flagge zu mißbrauchen versuchte.

Drei englische Kreuzer von einem deutschen Unterseeboot vernichtet.

Berlin, 23. Septbr. (W. T. B.) Das deutsche Unterseeboot „U 9“ hat am Morgen des 22. September etwa 20 Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland drei englische Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ zum Sinken gebracht.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: Behnke.

Diese amtliche Nachricht bringt uns die erfreuliche Bestätigung des schon von englischer amtlicher Seite gemeldeten Verlustes von drei Panzerkreuzern, den die englische Marine erlitten hat. Die Nachricht erscheint noch in einem bedeutungsvolleren Licht, wenn man erfährt, daß ein einziges deutsches Unterseeboot, das vom Glück begünstigt war, diese schöne Tat vollbracht hat. Die englischen überlebenden Mannschaften hatten zwar Angaben gemacht, es seien drei oder sogar fünf deutsche Unterseeboote gewesen, das stimmt aber nicht. Es war wirklich nur ein deutsches Boot und zwar war es das Unterseeboot „U 9“. Ein merkwürdiger Zufall: denn das englische Unterseeboot „E 9“ hatte unseren kleinen Kreuzer „Hela“ vor wenigen Tagen zum Sinken gebracht. — Der Verlust der englischen Marine beträgt neben dem Materialverlust nach den Angaben der Geringeren ungefähr drei Viertel der gesamten Besatzung, also ungefähr 1600 Mann. Die Überlebenden wurden von einem englischen Kreuzer, mehreren Zerstörern und sonstigen leichten Streitkräften aufgenommen und gerettet. Der Kommandant des deutschen Bootes, das mit ungefähr 20 Mann besetzt war, ist Kapitänleutnant Otto Weddigen aus Herford; er ist 1882 geboren, 1901 in die Marine eingetreten und als Unterseebootsoffizier ausgebildet. Er besitzt übrigens die Rettungsmedaille. Die Namen der ganzen Besatzung des Bootes sollen veröffentlicht werden. Als erstes Schiff sank der englische Panzerkreuzer „Aboukir“ morgens 6 Uhr bei hellem klarem Wetter. Die beiden anderen Panzerkreuzer beteiligten sich am Rettungswerk, da sie glaubten, daß das Schiff auf eine Mine aufgelaufen sei. Der „Aboukir“ ging in fünf Minuten unter. Als zweites Schiff wurde der „Hogue“ versenkt, der nach drei Minuten sank, und gegen 8 Uhr endlich die „Cressy“.

Der Untergang des Kreuzers „Pathfinder“.

Wie von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, ist der Verlust des englischen Kreuzers „Pathfinder“, der am 5. September untergegangen ist, ebenso auf ein deutsches Unterseeboot zurückzuführen. Es war „U 21“, Kommandant war Oberleutnant zur See Herjüng. Das Unterseeboot „U 21“ ist in einen deutschen Hafen zurückgekehrt. — Auf diese Tat mag wohl auch der nachstehende Bericht eines Niederbayrischen Marinesoldaten Bezug nehmen: Am Sonntag morgen befanden wir „Wasserulanen“ uns an der englischen Küste und fuhren bis zum Nachmittag 3 Uhr spähend hin und her. Gegen 4 Uhr kam ein Panzerkreuzer und wollte aus dem englischen Hafen G. auslaufen. Er hatte englische Truppen,

die nach Frankreich bestimmt waren, an Bord. Langsam kam er aus dem Hafen heraus und wir ließen ihn auf Schußweite von 1500 Meter herankommen. Der Kommandant befahl jetzt, auf 20 Meter unter Wasser zu gehen, richtet dann seinen Torpedo auf die Deute, und nach wenigen Minuten — es war $\frac{1}{2}$ vor 4 Uhr — sauste der Torpedo aus dem Rohr. Sofort befahl der Kommandant, auf 30 Meter Tiefe zu gehen, damit der Feind nicht merkte, wo wir steckten. Nach 4 Minuten tauchten wir wieder soweit auf, um durch den Spiegel den Feind beobachten zu können, und was sahen wir? Der schwere feindliche Koloss war in 2 Teile gesprengt, es fanden Kesselexplosionen statt und nach 2 Minuten war die kleine schwimmende Festung auf den Grund des Meeres. Das gab eine schöne Sonntagstimmung für die Engländer. Gleich darauf verfolgten uns unzählige Torpedoboote. Wir dursteten und konnten nicht auftauchen und mußten so 18 Stunden unter Wasser auf 24 Meter fahren. Kaum tauchten wir auf, so waren die Bestien wieder hinter uns und feuerten ohne zu triffen. Daher entkamen wir denn mit bloßen Schreien. Aber welche Freude, als wir nach H und W kamen. Dort wurden wir mit großem Hurra empfangen.

Die Lage in Antwerpen.

Christiana, 23. Sept. In der Zeitung „Aftenposten“ heißt es in einer Schilderung Antwerpens: Beinahe jeder zweite Mann auf der Straße ist in Uniform. Die ganze belgische Armee, etwa 200 000 Mann, lagert um die Stadt. Um 8 Uhr werden alle Lichter gelöscht wegen der Zeppelingsfahr. Der Feind ist nur etwa drei Meilen entfernt. Man hört den Kanonendonner. Viele Leute haben ihr ständisches Quartier in den Kellern.

Proteste gegen den Krieg in Japan.

Wien, 23. Sept. Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet: Nach Nachrichten aus Peking ist in Japan eine heftige Bewegung gegen den Krieg wahrzunehmen. Bei Hausbesuchen in Tokio sind Aufrufe vorgefunden worden, deren Inhalt in der Erwägung gipfelt, daß Japan, anstatt einen Krieg mit Deutschland zu beginnen, lieber die Frage der Mandchurie und Mongolei hätte aufröhlen sollen. Diese Proklamationen fanden sich auch in Kasernen in Tokio und Yokohama vor. In der Priesterschaft in Tokio soll gleichfalls lebhafteste Mißstimmung wegen des Krieges herrschen. In Osaka entsalteten Agitatoren eine lebhafteste Tätigkeit, besonders unter den Arsenalarbeitern, die aufgefordert werden, sich der neuen großen Bewegung anzuschließen und die Regierung zu stürzen, die Japan in Abhängigkeit von Europa bringe.

(Nachdruck verboten.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

25. und 26. September 1870.

Am selben Tage, an dem der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin seinen feierlichen Einzug in Toul hielt, am 25. September 1870, an einem Sonntage, wurde die Festung Verdun eingeschlossen. Auch sie war für die Verbindung der deutschen Truppen mit der Heimat von großer Wichtigkeit, da sie an der Eisenbahnlinie Metz Paris liegt und nach dem unausbleiblichen Fall von Metz zur Freilegung dieser Fahrstraße ebenfalls in deutschen Händen sein mußte. — Mit als eine Hauptaufgabe innerhalb des Festungskrieges war die Belagerung und Einnahme der Festung Verdun anzusehen. Sie unterbrach die Hauptlinie der nach der Heimat führenden Bahnen in einer für die deutsche Verpflegung Munitionsversorgung usw. höchst unangenehm fühlbaren Weise. Die Festung hatte 6000 Mann Besatzung, war gut eingerichtet und verproviantiert, lag aber rings von Höhen umgeben, in einem Tale und bot deshalb für hinreichend starke Geschütze ein gutes Ziel. Nach einem mißlungenen Handstreich der Sachsen war die Festung nur beobachtet und erst am 23. September völlig eingeschlossen worden. Am 26. September begann die Beschießung der Festung mit Feldgeschützen.

Augenblick interessanter wurde, wo sie ihren Mann wiedersehen und wo ich mich von ihr verabschieden würde, um ihr nie wieder zu begegnen. Es wird auch viel besser für mich sein. Meine frühere Ruhe lehrt zurück, und ich widme mich meiner ärztlichen Praxis. Nun, ich würde mich noch einige Wochen in Italien aufhalten, dann nach meiner Geburtsstadt zurückkehren und dort so weiter leben, wie der Himmel will. Vielleicht verheirate ich mich auch und nehme jenes Mädchen zur Frau, das meine Eltern für mich bestimmt haben.

So in Gedanken vertieft, waren wir der Station schon ganz nahe. Ihren Reisemantel umhängend, freute sie sich wie ein Kind, daß sie am Ziele war.

„Wir sind an Ort und Stelle,“ sagte ich. „Gehen Sie nicht von meiner Seite. Wenn Sie Ihren Mann erblicken, zeigen Sie sich gefaßt. Ich werde Ihnen helfen, das Reisegepäck zu bekommen. Warten Sie, bis der Zug steht. Folgen Sie mir, ich gehe voran und helfe Ihnen beim Aussteigen.“

Der Zug hielt.

Sie ergriff meine Hand und blickte erregt nach rechts und links. Ich fühlte das Beben ihrer Hand, aber ich ließ sie nicht von mir. Sie suchte ihren Mann und rief ihn bei seinem Namen, erhielt aber keine Antwort.

Dann riß sie sich von mir los und ging den ganzen Zug entlang, ich hinter ihr her. Sie nahm von mir gar keine Notiz mehr und konnte ihre Aufregung nicht bemeistern. Die Reisenden glaubten, daß man es mit einer Wahnsinnigen zu tun hätte. Ihre Gesichtszüge hatten sich ganz verändert, so entstellte sah sie aus. Die Angst und Verzweiflung hatten ihre schönen Züge verzerrt. Sie rannte ans Meeresufer und rief: „Karl, mein lieber, guter Mann!“

Eine große Volksmenge umgab uns. Niemand

Deutschland.

Hannover, 22. Sept. Die „Deutsche Weltzeitung“ veröffentlicht an der Spitze des Blattes folgenden Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Cumberland. Herzog von Cumberland, Gmunden, Großes Hauptquartier den 21. Sept. In erster schwerer Zeit gedenke ich hier Deines Geburtstages mit den herzlichsten Wünschen für Dein und der Deinigen Wohlbefinden. Gott der Herr, der schon so Großes für uns getan, wolle in Gnaden weiter mit unseren tapferen Truppen sein und uns schließlich den Sieg über alle Feinde verleihen. Du wirst stolz sein auf Deinen Sohn, der das Eisene Kreuz wohl verdient hat. Herzlichen Gruß an Deine Eltern. — Sr. Majestät dem Kaiser, Großes Hauptquartier. Tief bewegt und herzlich gerührt durch den so überaus gnädigen Gedanken meiner Person in dieser erhabenden Zeit bitte ich Dich, meinen innigsten, tiefsten Dank dafür entgegenzunehmen zu wollen. Ich bin stolz und hochbeglückt durch die gnädige Mitteilung, daß mein Sohn im Kampfe für Deutschlands Ehre und Ruhm sich das Eisene Kreuz erwerben durfte. Möge Gott dem tapferen Heere weithin den Sieg verleihen und unserm teuren deutschen Vaterlande und seiner gerechten Sache einen ruhmreichen Ausgang beschicken. Thyra und ich empfehlen uns aufs wärmste als halbes Eltern. Ernst August.

Schwerin, 21. Sept. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat nachstehenden Erlaß an das Kommando des mecklenburgischen Kontingents gerichtet. Ich habe während der letzten Wochen meine Truppen in zahlreichen schweren, stets siegreichen Gefechten und auf mühevollen, aufreibenden Märschen gesehen bezogen. Ihre hervorragende Tapferkeit, Standhaftigkeit und Manneswürdigkeit, ihre Tapferkeit, Standhaftigkeit und Manneswürdigkeit haben mich mit stolzer Freude erfüllt. Ich spreche allen meinen Soldaten, Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften meinen Dank und meine höchste Anerkennung aus. Ich bin gewiß, daß meine Mecklenburger und ihnen bisher auch fernerhin stets ihren Fahnen und ihrem Heimatland Ehre machen wollen. — Staatsminister Langfeld erhielt eine am 20. ds. Mits. aufgegebene Depesche des Großherzogs, die folgendermaßen lautet: Ew. Excellenz teile ich mit, daß der Kaiser mir anlässlich der rühmlichen Waffentaten meiner Landesfinder an meiner Teilnahme an den Operationen des Eisernen Kreuz 2. und 1. Klasse zu verleihen geruht hat. Zudem ich diese mich beglückende ehrenvolle Auszeichnung mit großer Freude und dankbarer Dankbarkeit der von mir geleiteten mecklenburgischen Truppen unter Gottes sichtbarer Führung vollbrachten Heldentaten; ihre unerschrockene Tapferkeit ist über alles Lob erhaben. Friedrich Franz.

Schwerin, 21. Sept. Die Großherzogin Alexandra richtete an das Dragonerregiment in Rostock folgendes Handschreiben: Mit freudigem Stolz habe ich von dem Verhalten meines Dragonerregiments vor dem Feinde Kenntnis erhalten. Seine schweren Verluste erfüllen mich mit tiefer Trauer. Der Schmerz um die Gefallenen findet für mich, für die Angehörigen und die Freunde Linderung in dem Gefühl, daß das brave Regiment über jedes Lob erhaben ist und sich unwürdige Ehre erworben hat. Dem Regiment wünsche ich, daß es ihm vergönnt sein möge, weitere Lorbeeren zu erwerben und daß nach einem ruhmvollen Frieden die jetzt um seine Standarte gescharten und die von ihren ehrenvollen Wunden Genesenen siegreich und gesund in ihr Vaterland und zu ihren Angehörigen heimkehren möchten.

Stuttgart, 22. Sept. Der König hat am 17. September die 23. Reserve-Division auf dem Kriegsschauplatz besichtigt. Der König traf, wie der „Staatsanzeiger“ berichtet, die Division auf dem Marsch; trotz großer Anstrengungen in letzter Zeit zeigten die Truppen eine bewundernswerte Frische im Auftreten. Die vordere Infanterie-Brigade und eine Pionierkompanie hatten bei Ankunft des Königs Halt gemacht, der dann die Front abschnitt und von den Soldaten mit freudigem

Verstand, was sie rief, ihre Augen waren trübe, sie rang die Hände und schluchzte laut.

Bei der Stauung der Menge erschien ein Schutzmann und sprach sie an. Die Unglückliche schluchzte nur immersort und konnte kein Wort herausbringen. Nun orientierte ich den Sicherheitsbeamten, der die Frau ersuchte, sich zu beruhigen.

„Gehen wir zum Stationsvorsteher,“ sagte ich. „Vielleicht erfahren wir dort alles. Ihr Mann hat sich vielleicht gemeldet und ist inzwischen nach der Stadt gegangen, um Sie zu suchen. Nur Ruhe nur.“ Die Verzweiflung nützt nichts und schadet Ihnen nur.“

Auf der Station erfuhren wir nur das eine, daß mit dem Zuge viele Gepäckstücke angelangt wären, die bisher von den Eigentümern noch nicht reklamiert worden. Ueber den verschollenen Karl Valint konnte uns jedoch niemand Auskunft geben.

Wir depešierten an alle in der Nähe befindlichen Stationen, erhielten aber von keiner Seite eine befriedigende Mitteilung.

Ich selbst befand mich in der unbehaglichsten Stimmung. Ich war in Gesellschaft einer verzweifelten Frau, in einer fremden Stadt, wo ich keinen einzigen Bekannten hatte. Es war schon Abend, und ich war sehr müde. Drei Nächte hatte ich nicht geschlafen, woran ich nicht gewöhnt war. Die junge Frau wollte ich nicht verlassen, weil ich befürchtete, daß sie in ihrer Verzweiflung einen törichten Schritt tun könnte. Da ich ihr bisher hilfreich zur Seite gestanden, wollte ich dies ferner noch tun. Schließlich mußten wir doch den Gatten finden. Wenn nicht heute, so morgen.

(Fortsetzung folgt.)

Wetterausblick für Freitag, den 25. September. Fortgesetzt trocken und heiter, nachts ziemlich kalt, mittags warm.

„O, wie glücklich wird mein armer Mann sein, wenn er mich erblickt. Mein armes Männchen! Er ist vielleicht noch mehr erschrocken als ich. Er weiß nicht, was mit mir geschehen ist; denn er kann sich ja gar nicht denken, daß ich zur Station G. zurückgelehrt bin. Vielleicht hat er inzwischen ganz Benedig auf den Kopf gestellt und sucht mich voll Verzweiflung.“

„Das glaube ich nicht, ein Mann denkt über so etwas viel ruhiger und handelt auch entsprechend. Gewiß hat er sich bei der Station in Benedig erkundigt, und man hat ihn darüber aufgeklärt, daß der Stationsvorsteher depešiert hat. Durch das ohne den Besizer angelangte Passagiergut wird er erfahren haben, daß Sie zurückgeblieben sind und mit diesem Zuge in Benedig eintreffen werden.“

„So ist's, mein Herr, ich bin schon ganz ruhig. Ihre logischen Worte haben mich davon überzeugt, daß alles so geschehen ist, wie Sie sagen.“

Der Zug näherte sich immer mehr der Lagunenstadt, und ich selbst war neugierig, zu erfahren, ob wir auf der Station den Mann treffen würden. Ist ihm kein Unglück geschehen, muß er dort sein, dachte ich, wenn ich auch im Geheimen es sehr bedauerte, daß ich meine schöne Reisegefährtin verlassen mußte, die von Minute zu Minute einen tieferen Eindruck auf mich machte.

Doch auch ein anderer Gedanke erwachte in mir und wurde immer lebendiger. Ich hätte mich gern von ihr freigemacht, aber je mehr ich mich bemühte, ihr zu entgehen, desto mehr fühlte ich, daß ich ihrem Bannkreise nicht enttrinnen könne. Ich bedauerte schon, ihr zu Hilfe geeilt zu sein. Ich empfand, daß dieses Reiseabenteuer lange in meinem Gedächtnis fortleben und ich es nicht so rasch los werden würde, doch verriet ich mich nicht und tat so, als wenn mich das Schicksal meiner Gnädigen gar nicht weiter als bis zu dem

Weglar, 24. Sept. Am 14. September fiel auf französischem Boden der Fahnenjunker, Unteroffizier im Berg. Feldart.-Reg. Nr. 59, Sigi Hiepe. Der Verstorbene, ein Sohn des Beigeordneten Siegmund Hiepe, ist 19 Jahre alt.

Diez, 24. Sept. Dem Einjährig-Freiwilligen Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 160, Hermann Levita von hier, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Berlustlisten

umfassen die Landw.-Inf.-Rgt. 75, 76, 84, Inf.-Rgt. 87 (darunter befinden sich u. a.: Regimentsstab: Oberst Fr. Kierstein schw. v., Oberstl. Fthr. v. Versner leicht v. — 1. Kompagnie: Jakob Fischer aus Unterliederbach l. v., Gefr. Anton Reichert aus Neuhäusel l. v., Heinrich Minor aus Singhofen l. v., Alois Leyendecker aus Dernbach l. v., Paul Graf aus Dernbach l. v., Wilh. Willacher aus Willrichhausen l. v., Aug. Sticher aus Rittershausen, Kr. Dill l. v., Josef Wüst aus Boden, Kr. Unterwesterwald l. v., Wilh. Schuhmacher aus Nückerhausen schw. v., Alois Gerharz aus Arzbach l. v., Karl Fischer aus Scheidt, Kr. Unterlahn verm. — 2. Kompagnie: Gefr. Albert Selzer aus Herborn l. v., Tambour Ludwig Barth aus Kirdorf l. v., Gefr. Josef Groß aus Rennerod l. v., Tambour Sub. Prag aus Engenhahn l. v., Sch. Mageiner aus Ems verm. — 3. Kompagnie: Leut. Ritter l. v., Gefr. Josef Stolz aus Arzbach l. v., Joh. Dickopf aus Ellenhausen, Kr. Unterwesterwald l. v., Heinrich Mohfeld aus Hachenburg l. v., Wilh. Best aus Wiesbaden l. v., Walter Poths aus Wiesbaden tot, Gefr. Karl Wilhelm aus Holzappel l. v., Otto Ullm aus Brandobersdorf l. v., Unterof. Wilh. Guds aus Eppstein tot, Gefr. Aug. Renz aus Höchst l. v., Gefr. Konrad Mahnte aus Höchst l. v., Karl Färber aus Miehlen, Kr. St. Goarshausen verm., Wilh. Bauer aus Nückerhausen, Kr. Untertaunus l. v., Robert Mayer aus Blesfenbach schwer v., Peter Müller aus Ems verm., Theodor Gärtner aus Eltville verm., Einj.-Unteroffizier Josef Schmidt aus Falkenstein l. v. — 4. Kompagnie: Bizefeldwebel d. R. Schäfer aus Diez tot, Einj. Gefr. Adam Wink aus Einblingen tot, Emil Siefert aus Wiesbaden schw. v., Ludwig Best aus Eadenbach, Kr. Unterwesterw. l. v., Hornist-Gefr. Joh. Wolf aus Hochheim tot, Gefr. Werner Paulus aus Höhe tot, Unt.-Of. Valentin Baumbach aus Homburg l. v., Gefr. A. Hirschberger aus Altdiez l. v., Emil Happel aus Homburg l. v., Wilh. Hafenecker aus Hairschen, Kr. Ufingen l. v., Wilh. Kraft aus Wehrheim l. v., Joh. Ehardt aus Cronberg verm., Wilh. Klaus aus Wiesbaden verm., Adam Henkel aus Nierstein verm., W. Ruhmann aus Birlenbach verm.) — Ferner Res.-Inf.-Rgt. 98, 110, 113, 137, 140, 142, 143, 145, 147, Gren.-Rgt. 5, 10, Flüs.-Rgt. 40, Inf.-Rgt. 45, 67 (darunter befindet sich Jos. Feller aus Arfurt verm.), Brig.-Gr.-Bat. 81, Inf.-Rgt. 131, 84, 132, 157, 170, Drag.-Rgt. 22, Inf.-Rgt. 4, 1. Garde-Feldart.-Regt., Feldart.-Rgt. 8, 17, 30, 41, 44, 50, 51, 52, 53, 56, 57, 59, 61, 67, 73.

Der Völkerring.

Eine Chronik der Ereignisse seit dem 1. Juli 1914. Das Abonnement umfasst vorläufig 20 Hefte 30 Pfg.

„Das Echo“ Wochen-Chronik

Preis 10 Pfg.

„Deutsche Kriegszeitung“

Illustrierte Wochenschrift

Preis 10 Pfg.

Gesammelt bilden diese Schriften eine vollständige Geschichte des Krieges.

Die bedeutendste vollstündliche Geschichte des großen Krieges.

Reich illustriert, mit vielen Kunstblättern und Karten. Eine fortlaufende Kriegsgeschichte. Berichte von den Kriegsschauplätzen. Mitteilungen von Mittämpfern. Feldpostbriefe u. w. ist die illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914. Jede Woche ein Heft, Preis 25 Pfg.

Probenummern liegen bei uns auf.

Buchhandlung G. Zipper, G. m. b. H.

Kasino.

Donnerstag den 24. September, (wenn nötig Sonntag 27. Septbr.) abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, im „Deutschen Hause“

Generalversammlung

Tagesordnung: 1. Vorstandswahl.
2. Verwendung angelegter Gelder für das Rote Kreuz.

Der Vorstand.



Monatsversammlung

Donnerstag den 24. September, abends 9 Uhr im Hotel „Raffauer Hof“.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand.

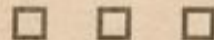
Feldpostbrief-Packungen

für 50 Gramm- und 250 Gramm-Sendungen. Dieselben dienen zum Versand von: Strümpfen, Unterkleidung, Fuß- und Waschlappen, Zigarren, Zigaretten, Schokolade pp.

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Wir übernehmen die Herstellung aller Druckerarbeiten in ein- und mehrfarbiger Ausführung. Die Reichhaltigkeit unseres guten Schriften- und Maschinenmaterials entspricht selbst den weitgehendsten Anforderungen



:: Preisberechnungen kostenlos ::

Buchdruckerei

Ausruf!

Eine eiserne Zeit ist angebrochen, welche die höchsten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit jedes einzelnen stellt. Auch die heranwachsende Jugend vom 16. Lebensjahr ab soll nötigenfalls zu militärischem Hilfs- und Arbeitsdienst nach Maßgabe ihrer körperlichen Kräfte herangezogen werden.

Hierzu und für ihren späteren Dienst im Heere und in der Marine bedarf es einer besonderen militärischen Vorbereitung. Zu diesem Zwecke sollen die jungen Leute aller Jugendpflegevereine (Jungdeutschland, Turnvereine usw.) vom 16. Lebensjahr ab gesammelt werden, um nach den vom Kriegsministerium gegebenen Richtlinien unverzüglich herangebildet zu werden. Es darf aber erwartet werden, daß auch diejenigen jungen Männer, die bis jetzt den Veranstaltungen für die sittliche und körperliche Kräftigung ferngeblieben sind, es nunmehr als eine Ehrenpflicht gegenüber dem Vaterlande ansehen, sich freiwillig zu den angelegten Übungen usw. einzufinden.

Wir fordern daher alle in Betracht kommenden Jünglinge, aber auch die vorläufig bei der Aushebung zurückgestellten jungen Männer, ältere Kriegsfreiwillige u. a. in Weilburg auf, sich

am 24. September, abends pünktlich 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Aula des kgl. Gymnasiums

zu weiterer Besprechung einzufinden zu wollen und erwarten von der schon vielfach betätigten vaterländischen Gesinnung unserer Weilburger Jugend allseitige Beteiligung.

Der Ortsauschuß für Jugendpflege.

J. A. Karthaus.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen und vorrätig in Hugo Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Raffauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von W. Wittgen — 72 S. 4^o geh. — Preis 25 Pfg.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendarium, außer den astronom. Angaben für jeden Monat noch ein spezielles Marktverzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh, Arem- oder Pferde- markt, einen landwirtschaftlichen und Gartenkalender, Feuer- Witterungs- und Bauernregeln, Zinsstabellen, vaterländische Gedentage — Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Trübsnis-Kalender, — Haus- und Denkprüche und Anekdoten, — sowie unter „Akkert“ belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse u. w. Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beigelegt.

Inhalt: „Gott zum Gruß! — Genealogie des königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. — „Waterloo“, eine rassistische Erzählung von W. Wittgen. — „Zum hundertjährigen Geburtstage des Fürsten Otto von Bismarck am 1. April 1915“ von G. Bey. — „Das Krantschenel“, eine hinterpäpstliche Erzählung von Zipper. — „Wilhelmine Reiche“, eine rassistische Dichterin von Rudolf Weltner-Schnau. — „Wie du mich, so ich dich“, eine lustige Geschichte aus dem Mittelalter von Wilhelmine Reiche. — „Aus den Kindertagen der deutschen Eisenbahn“ von Phil. Wittgen. — Jahresübersicht. — Zum Titelbild. — 100 Jahre- Erinnerung. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus. — Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung. — Anzeigen

Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weilburg.

Bei Anträgen auf Bewilligung von Witwen- Waisengeld pp. ist folgendes zu beachten: Anträge auf Hinterbliebenenversorgung sind nur dann einzureichen, wenn der Tod des Verstorbenen festfallen am tlich feststeht.

- Den Anträgen sind folgende Schriftstücke beizulegen:
1. Geburtsurkunde des Gefallenen bezw. Verstorbene
 2. Mitteilung seitens des Truppenteils pp. über den Tod desselben oder eine amtliche Urkunde
 3. Heiratsurkunde.
 4. Geburtsurkunde der Ehefrau sofern das der Geburt nicht aus der Heiratsurkunde hervorgeht
 5. Geburtsurkunde über jedes vorhandene Kind.

Sämtliche Papiere sind kostenfrei auszufertigen. Von der Beibringung sämtlicher Papiere ist keine Bewilligung der Hinterbliebenenversorgung abhängig. Bei der jetzigen starken Inanspruchnahme des Kommandos liegt es durchaus im Interesse der Kommandos, wenn diese das unter 2 geforderte Schriftstück unter allen Umständen selbst beibringen, da bei der Beschaffung dieser Bescheinigung durch das Kommando unvermeidliche Verzögerungen in der Bearbeitung der Anträge eintreten.

Bemerkt wird noch, daß die in Rede stehenden Anträge demjenigen Bezirkskommando anzubringen sind, bei dem der Gefallene, bezw. Verstorbene zuletzt in der Kontrolle gestanden hat.

Königliches Bezirkskommando

Stein,
Major und Bezirkskommandeur.

Wird veröffentlicht.
Weilburg, 22. Septbr. 1914.

Lieferungs-Ausschreiben.

Für die Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Weilmünster sind

ca. 100000 kg Kartoffeln

zu liefern. Es können sich verschiedene Lieferanten beteiligen, jedoch werden Quantitäten von weniger als 100 Zentner in einer Sorte und von einem Lieferanten nicht angenommen. Es wird auf gute, schmackhafte, haltbare, innen und außen gesunde Kartoffeln, die die kleinen Kartoffeln müssen ausgeschleudert sein, die Größe nicht kleiner als ein gewöhnliches Hühner-Ei. Lieferung des gekauften Quantums hat alsbald nach Auftragserteilung frachtfrei Anstalt oder frachtfrei Bahnhof Weilmünster zu erfolgen. (Die Anstalt hat in den Offerten ist anzugeben, aus welcher Gegend die Kartoffeln geliefert werden sollen; der angelieferten Kartoffeln vorzuzug. Die Aufbewahrung der Kartoffeln erfolgt auf Gefahr des Lieferanten. In den Offerten sind unter Angabe des Preises für 100 kg sowie Bezeichnung der Sorte und des Quantums das geliefert werden kann, bis spätestens zum 13. Oktober 1914 an die Anstaltsdirektion einzuliefern. Zuschlagsfrist 2 Wochen.

Weilmünster, 20. September 1914.
Die Direktion.

Frische Eier

empfehlen Wilh. Baurhenn
la Sächsische
Speise-Zwiebeln
haltbare Winterware
empfehlen Georg Hauch

la Sächs. Zwiebeln
per Sad M. 3.90
1.10, 10 Pfd. 50 Pfg.

Ich empfehle Bedacht zu nehmen, da spätere treffende Sendungen, die ringerer Qualität, nur zu höheren Preisen zu sein dürften.

Wilh. Baurhenn

Ordentl. Monatshilfe
sofort gesucht.
Näheres in der Exp. um 100

Schuhmachergesellschaft
für dauernde Arbeit
Fritz Erbe, Weilmünster

Vorzugliche
Handkäse
7 Stück 20 Pfg., 10 Stück 30 Pfg.
billigst empfiehlt
Wilh. Baurhenn

Lose
zur Frankfurter Fiede-
Nr. 1. —
Meher Geld-Pottier
Nr. 3. —
Buchhandlung G. Zipper & Co.